

Das Nürnberger Theater der Puppen im Ka-Li feiert 10. Geburtstag: 1997 war es nur ein Experiment

# Quantensprung aus der Kasperl-Ecke

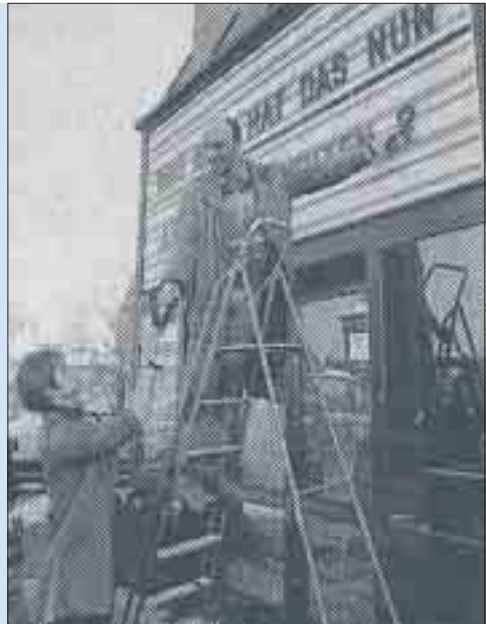
Von der Bühne des Nürnberger Schauspielhauses höhnte ein Hauptdarsteller: „Sie denken vielleicht, Ihre Kinder sitzen zuhause, aber sie sind im Ka-Li“. Das war, als Lokalkolorit in der deutschen Musical-Parodie „Prairie Saloon“, ein Hinweis auf den denkbar größten Erziehungs-Unfall in dieser Stadt. Denn das Filmtheater am Plärrer galt als anrühligstes „Revolverkino“ und spielte einen B-Picture nach dem andern. Das war vor rund 40 Jahren, und später hat es sich von der beaufsichtigten Jugendfreiheit noch weiter entfernt. Als die absolut dokumentarischen Aufnahmen von fröhlich hüpfenden FKK-Urlauberinnen in ausverkauften Herrenabend-Nachtvorstellungen am Wochenende den Einstieg in den Soft-Porno vorbereiteten. Und auch das Ende einer Kino-Ära. Genau dort wurde vor zehn Jahren das „Theater der Puppen“ gegründet. Seither gibt es den Kinderschreck an dieser Stelle allenfalls seitenverkehrt – denn auch Vati und Mutti haben die hohe Kunst der Kasperköpfe für sich entdeckt und sind auf breiter Front ins Reservoir der Kinderträume eingebrochen. Recht so!

Im Februar 1997, als Wally und Paul Schmidt (Theater Salz & Pfeffer) mit Tristan Vogt und Joachim Torbahn (Tristans Kompagnons), die Schmutzdecke gemeinsam enterten, war das für die Öffentlichkeit ein Kuriosum. Der Vormieter hatte das runtergewirtschaftete Kino bei Nacht und Nebel geräumt, der Hausbesitzer durchaus Probleme damit, an die Solvenz von Greteln und Krokodilen zu glauben. Für einen Probelauf reichte der gute Eindruck, den die Bewerber machten, schließlich doch. Am Samstag, wenn das inzwischen von Theaterpreisen umstellte Quartett mit einer „Reise ins Paradies“ des Puppenspiel-Gurus Horst Hawemann offiziell das erste Jahrzeit feiert, geht es nicht

## Wer glaubt schon an die Solvenz von Greteln und Krokodilen

mehr ums rührende Ereignis am Rande der Event-Metropole sondern um ein Highlight der Szene. Beglaubigt durch Auszeichnungen und ausbeachtete Vorstellungen.

22 Premieren wurden in den zehn Jahren im neuen Ka-Li, das nach umfangreichen Umbauten nun auch ein Studio für dramatischen Fingerfood hat, produziert. Sieben Preise gab es dafür (etwa den großen Bayerischen Theaterpreis, den kleineren des Kulturforum Franken und den



Dokument aus dem Zeitungsband von 1997: „Was hat das nun wieder zu bedeuten?“ setzte Paul Schmidt (auf der Leiter) Buchstabe für Buchstabe in die Leuchtreklame des alten Ka-Li - und Tristan Vogt reichte ihm das Material hoch. Das war vor der Eröffnung des „Theater der Puppen“, das am Samstag seinen 10. Geburtstag feiert. Foto: AZ

Friedrich-Baur-Preis der Akademie der Schönen Künste, den zuvor Wolfgang Wagner für die Bayreuther Festspiele erhielt), sechsfach den AZ-Stern des Jahres dazu. Schon 1997 quittierte die Stadt mit einem Stipendium anerkennend das mutige Projekt wenige Monate nach dem Start. Da hatte Friedrich Schirmer, der Stuttgarter Schauspiel-Intendant, schon die Patenschaft für die Kompagnons übernommen und proklamiert, dass hier „eine fünfte Theatersparte heranreift, die es verdient,

ins Zentrum des öffentlichen Interesses gezerrt zu werden“, um „endgültig aus der Kasperl-Ecke rauszukommen“.

Was Tristan Vogt heute noch zum Hinweis treibt, dass unter Ka-Li (ehemals: Kammer-Lichtspiele) nicht „Kasperl-Literatur“ zu verstehen ist. Ohne dass er sich damit von seinen Kreaturen distanzieren würde – schließlich hat er ihnen sogar den Aufstand gegen die Klassik erlaubt und bei „Macbeth“ den Shakespeare mit der Pritsche abgeklopft. An der Liebe zur Handarbeit haben diverse Video-Quantensprünge nichts geändert.

Das Zielpublikum könnte nicht klarer strukturiert sein: „Vormittags für Kindergärten und Schulen, wochenends für die ganze Familie und abends für Nachtschwärmer“. Man könnte auch „Alle“ sagen.

Eher inoffiziell haben Puppenspieler und Regisseur Tristan Vogt und Joachim Torbahn, im Team der bildende Künstler mit Aktionsverpflichtung, die sich neuerdings in die Arme der Muse heiterer Dichtkunst werfen und jetzt „Thalias Kompagnons“ heißen, gestern ein anderes Datum bestaunt – das Duo spielt seit 20 Jahren zusammen. Diese Hürde haben die Schmidts schon hinter sich, wobei es sowieso drauf ankommt, wo die Zählung einsetzt: Beim ersten Auftritt oder beim Umstieg aus dem bürgerlichen Leben ins professionelle

Künstler-Dasein. Da gibts noch reichlich zu jubilieren.

Das „Vertrauenswürdigkeits-Problem“, das die Duos 1997 beim Einzug ins Ka-Li spürten, ist aufgelöst. Jetzt touren die Schmidts durch die Schweiz und die Kompagnons werden nach Wien geholt – und können bei der jeweiligen Rückkehr zum Plärrer ihrer Sache sicher sein. Fitzgerald Kusz, der mit Theatern gemischte Erfahrungen hat, ernannte sie zu Nürnbergs Besten. Der Mann hat halt Geschmack.

Dieter Stoll

ins Zentrum des öffentlichen Interesses gezerrt zu werden“, um „endgültig aus der Kasperl-Ecke rauszukommen“.

Was Tristan Vogt heute noch zum Hinweis treibt, dass unter Ka-Li (ehemals: Kammer-Lichtspiele) nicht „Kasperl-Literatur“ zu verstehen ist. Ohne dass er sich damit von seinen Kreaturen distanzieren würde – schließlich hat er ihnen sogar den Aufstand gegen die Klassik erlaubt und bei „Macbeth“ den Shakespeare mit der Pritsche abgeklopft. An der Liebe zur Handarbeit haben diverse Video-Quantensprünge nichts geändert.

Das Zielpublikum könnte nicht klarer strukturiert sein: „Vormittags für Kindergärten und Schulen, wochenends für die ganze Familie und abends für Nachtschwärmer“. Man könnte auch „Alle“ sagen.

Eher inoffiziell haben Puppenspieler und Regisseur Tristan Vogt und Joachim Torbahn, im Team der bildende Künstler mit Aktionsverpflichtung, die sich neuerdings in die Arme der Muse heiterer Dichtkunst werfen und jetzt „Thalias Kompagnons“ heißen, gestern ein anderes Datum bestaunt – das Duo spielt seit 20 Jahren zusammen. Diese Hürde haben die Schmidts schon hinter sich, wobei es sowieso drauf ankommt, wo die Zählung einsetzt: Beim ersten Auftritt oder beim Umstieg aus dem bürgerlichen Leben ins professionelle

Künstler-Dasein. Da gibts noch reichlich zu jubilieren.

Das „Vertrauenswürdigkeits-Problem“, das die Duos 1997 beim Einzug ins Ka-Li spürten, ist aufgelöst. Jetzt touren die Schmidts durch die Schweiz und die Kompagnons werden nach Wien geholt – und können bei der jeweiligen Rückkehr zum Plärrer ihrer Sache sicher sein. Fitzgerald Kusz, der mit Theatern gemischte Erfahrungen hat, ernannte sie zu Nürnbergs Besten. Der Mann hat halt Geschmack.

Dieter Stoll



Moritat mit rabenschwarzem Humor: „Max und Moritz“ nach Wilhelm Busch, eine Groß-Produktion von Salz & Pfeffer. Fotos: Jutta Missbach



Grusel im fränkischen Wald: Tristan Vogt mit „Hänsel und Gretel“ auf der Suche nach dem Wortschatz von Fitzgerald Kusz.



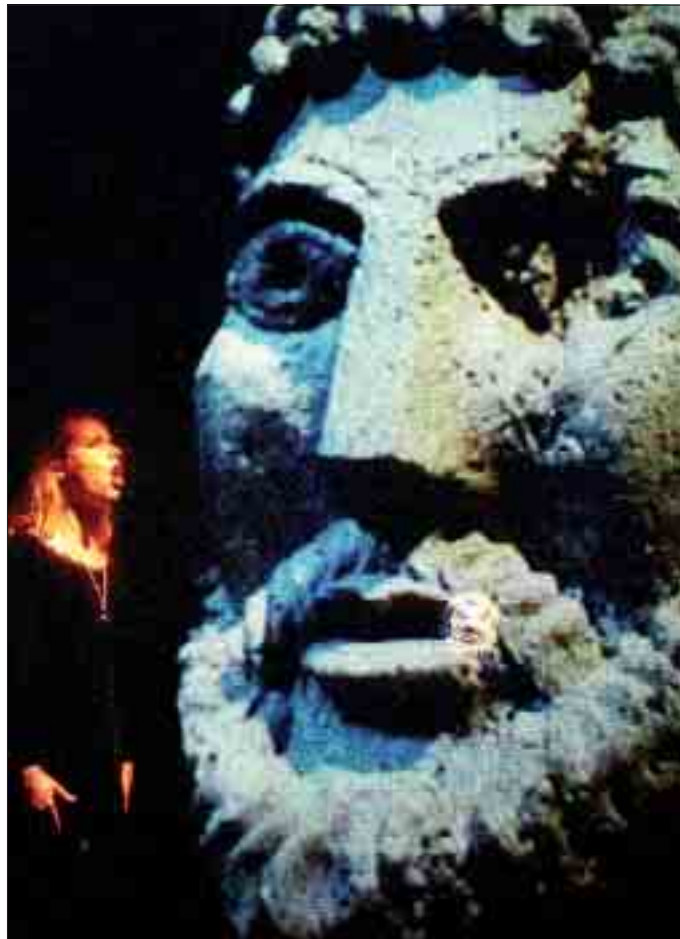
Impro-Theater mit Malerpinsel: Joachim Torbahn in „Was macht das Rot am Donnerstag?“



Lauter lädierte Figuren: Mit „Olaf der Eich“ entdeckten Salz & Pfeffer die Umhänge-Maske



Noch im Start-Jahr 1997 gab es das Nürnberg-Stipendium fürs Ka-Li-Quartett im Puppenhaus



Ein Sopran und viele optische Effekte: Verena Vogt war beim Wagner-„Ring“, wie ihn Tristans Kompagnons mit Video und Masken sahen, dabei



Dafür gab es den Bayerischen Theaterpreis: Paul Schmidt in „Glittas Auftrag“, wo „Schutzengel in geheimer Mission“ unterwegs waren



Frühes Zwiegespräch mit pädagogischem Hintergrund: Wally Schmidt im jugend mahnenden Stück „Das geht doch nicht!“



Die Mär von Tristan und Isolde: Tristan Vogt inszenierte die Puppenspielversion mit dem „Theater Handgemenge“ für Berlin und Nürnberg



Fränkische Passion: „Zwerg“ und wie sie sich strecken zeigten Tristans Kompagnons in Worten von Kusz und Puppen von Joachim Torbahn

## »Immer schön über'n Tellerrand schauen!«

Zwei Duo-Ensembles ergeben das Nürnberger „Theater der Puppen“ am Plärrer: Tristan Vogt, der schon im Solo mit „Tristans Puppenbühne“ vom Komm bis zum Burgtheater unterwegs war, hatte mit Joachim Torbahn „Tristans Kompagnons“ (neuerdings: „Thalias Kompagnons“) ohne festen Stammsitz gegründet. Wally und Paul Schmidt entwickelten von Gibitzenhof aus ihr „Theater Salz & Pfeffer“. Im Februar 1997 wagten sie gemeinsam den Sprung ins Ungewisse. Wally Schmidt, unverkennbar der „gute Geist“ des Unternehmens, wollte nur im Quartett-Kollektiv Fragen beantworten. Wir baten dennoch ums Solo. **AZ: Wie haben sich die beiden Gruppen Salz & Pfeffer und**

Wie die Puppen ins Ka-Li kamen - und warum alles noch schöner werden muss

**Tristans Kompagnons überhaupt gefunden?**

**WALLY SCHMIDT:** Das ging über Joachim Torbahn bei unserer Produktion „Der Vogelkopp“. Damals platze das Häuschen in Gibitzenhof, das auch unsere Werkstatt war, aus allen Nähten – und dabei fiel uns das leere Ka-Li auf.

**Das war aber kein Theater mit Bühne, nur ein stillgelegtes Schlappenkino...**

Es hat unsere Phantasie ange-regt. Mit Joachim kann man wunderbar Räume spinnen. Daraus entstand die Partnerschaft mit den Kompagnons.

**Hatten Sie vorher schon anderswo ein Theaterhaus gesucht?**

Nein, wir waren ja ganz zu-

frieden mit unserem Quartier, hatten es sogar grade frisch renoviert und damit die üblichen Auflagen für die städtischen Kulturäden erfüllt. Aber das war eben was Neues.

**War es nicht ziemlich riskant?**

Ach, man darf keine Angst vor der Zukunft haben. Vielleicht waren wir auch blauäugig, aber das sehe ich nicht als Nachteil. Allein hätten wir das nie machen wollen, weil es falsch wäre, am Fließband für den Spielplan Stücke zu produzieren. Wir machen lieber nur das, was uns am Herzen liegt.

**Gab es denn ein klares gemeinsames Konzept dafür?**

Wir wurden am Anfang

überrollt von Anfragen, ob man im Ka-Li auch sowas wie Kleinkunst veranstalten kann, aber unser Stichwort lautete eindeutig „Figurentheater“. Gleichzeitig wollten wir beide unsere Tournen nicht aufgeben, weil's doch wichtig ist, immer wieder schön über'n Tellerrand zu schauen.

**Die Öffentlichkeit erwartet von einem Puppentheater vor allem das reine Kindervergnügen. Wäre das für Sie auch denkbar?**

Darüber gab es zwischen uns Vieren nie auch nur eine Diskussion, wir wollen alle sowohl für Kinder wie für Erwachsene spielen. Auch in Zukunft.

**Ab wann fühlten Sie sich an-**

Mit Ehemann Paul gründete die aus der Pädagogik kommende Theatermacherin „Salz & Pfeffer“, mit Joachim Torbahn und Tristan Vogt betreiben sie das Ka-Li

**AZ-Interview mit Wally Schmidt**



**genommen als Nürnberger „Theater der Puppen“?**

Das war ein schleichernder Prozess, denn die Statistik zeigt, dass die Besucherzahlen tatsächlich immer besser wurden – wir hatten mehr als 100 000 Gäste im Ka-Li. Und manchmal, wenn in Herbst und Winter Hochsaison ist, fehlen uns sogar Termine.

**Sie haben nach acht Jahren umgebaut. Deutet das auf län-**

gere Perspektive?

Der Umbau war einfach nötig, daraus würde ich nicht ableiten, dass wir immer hier bleiben.

**Wie sieht denn Ihr Mietvertrag aus?**

Gut, wir haben für die nächsten zehn Jahre Sicherheit, wenn wir bleiben wollen, könnten aber von uns aus früher aussteigen.

**Warum sollten Sie?**

Es heißt doch, wenn's am Schönsten ist, soll man aufhören.

**Dann behaupte ich, es kann noch schöner werden...**

Na gut, darauf kann man

sich einlassen. Wir haben die Unterstützung von Stadt, Staat und Bezirk und bemühen uns sehr. Momentan spricht nichts für ein Ende des Experiments.

**Gibt es eine Aufführung der letzten zehn Jahre, die Sie als Modellfall einstufen?**

Ach wo, wir lieben selbstverständlich jede, und die jüngste immer am meisten. Das soll auch so bleiben.

**Was wird Ihre nächste Premiere?**

Eine Koproduktion mit den Nachbarn vom DB-Museum nach dem Buch „Wilde Wesen“, eine Art „Alice im Wunderland“-Geschichte.

**Im Ka-Li?**

Nein, im Museum – aber wir gehen nur für ein paar Wochen fremd. **Dieter Stoll**